Kenner der Berner Seele

Autor(en): **Hauzenberger, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **87 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-724195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kenner der Berner Seele

Guido Schmezer hat in seinem Leben vieles geleistet. Berühmt wurde er als «Ueli der Schreiber» im Nebelspalter, der auch ein «Ueli der Dichter» war. Seine träfen Verse lassen sich jetzt wieder lesen – und hören.

Von Martin Hauzenberger

«Ein Berner namens Edi Blau
Verliess sich auf die AHV
Für den Bezug von Altersgroschen.
Er hat sich schauderhaft getoschen.»

Ein Kommentar zur gegenwärtig allgegenwärtigen Diskussion um die Krise der Sozialwerke? Ein satirischer Eintrag in einen kritischen Internetblog? Ein frustrierter Rentner in einem gereimten Leserbrief?

Nichts von alledem. Der Vierzeiler stammt aus dem Jahr 1961 und stand damals im Nebelspalter auf der Seite «Bärner Platte». Verfasst hatte den Vers ein Mann namens «Ueli der Schreiber» – daran erkannte man den Gotthelf-geschulten Bernbieter, der in den Fussstapfen von «Ueli dem Knecht» und von «Ueli dem Pächter» das Berner Wesen ins geschriebene Wort übersetzte. Hinter diesem Pseudonym steckte Guido Schmezer, damals noch Programmgestalter und Ressortchef bei Radio Bern. Weil sein dortiger Direktor nicht wissen durfte, dass der fleissige Mitarbeiter seine kreativen Fähigkeiten in der Freizeit auch noch für andere Medien einsetzte, tat dieser das halt unter seinem gotthelfschen «Nom de plume».

Und hatte damit einen Riesenerfolg. Älteren Bernern wie dem Schreibenden sind noch heute ganze Verse in Erinnerung, die Ueli der Schreiber damals zu Papier brachte. «Die Leute rezitieren uns oft ganze ‹Berner namens…›. Nur wir selbst können keinen der Verse auswendig, weil sie für uns halt etwas Alltägliches waren», schmunzeln der heute 84-jährige Guido Schmezer und seine ebenso jung gebliebene Gattin.

Vielseitiger Sprachgelehrter

Doch die Verse – in Hochdeutsch, aber mit reichlich berndeutschen Zitaten gespickt – waren nur eine der Formen, in denen Guido Schmezer die Schweiz und ganz besonders Bern witzig zu unterhalten und zu informieren wusste. Da waren auch seine Radiosendungen. Und nach seiner Zeit als Radioredaktor arbeitete er für den Nebelspalter als Bildredaktor – als Nachfolger von Bö, dem legendären Redaktor, Zeichner und Texter Carl Böckli. Schmezer hielt in dieser Funktion den Kontakt zu zeichnenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie Lindi, Wolf Barth oder Paul Flora, wählte ihre besten Werke aus und schickte sie von seinem Berner Büro aus per Post nach Rorschach zur Nebelspalter-Redaktion, von wo aus sie ihren Weg in Schweizer Stuben und Ärztewartsäle fanden.

Tagebücher im Buch: Guido Schmezer führt seit Jahren minutiös Tagebuch – und seine Gattin Dorli, die sich auch noch zur Buchbinderin ausgebildet hat, fasst seine Werke liebe- und kunstvoll in Papier- und Karton-Kunststücke.

Sprache war schon in der Jugend Guido Schmezers Leidenschaft gewesen. Diese war im Elternhaus am Thunersee geweckt worden: «Unsere Eltern lasen uns viele Gedichte vor. Das Wilhelm-Busch-Album war unsere Lieblingslektüre. Und wir liebten in unserer Familie Sprachspielereien.» Kein Wunder, dass er sich dann im Studium ebenfalls den Sprachen zuwandte: Deutsch, Englisch und Griechisch.

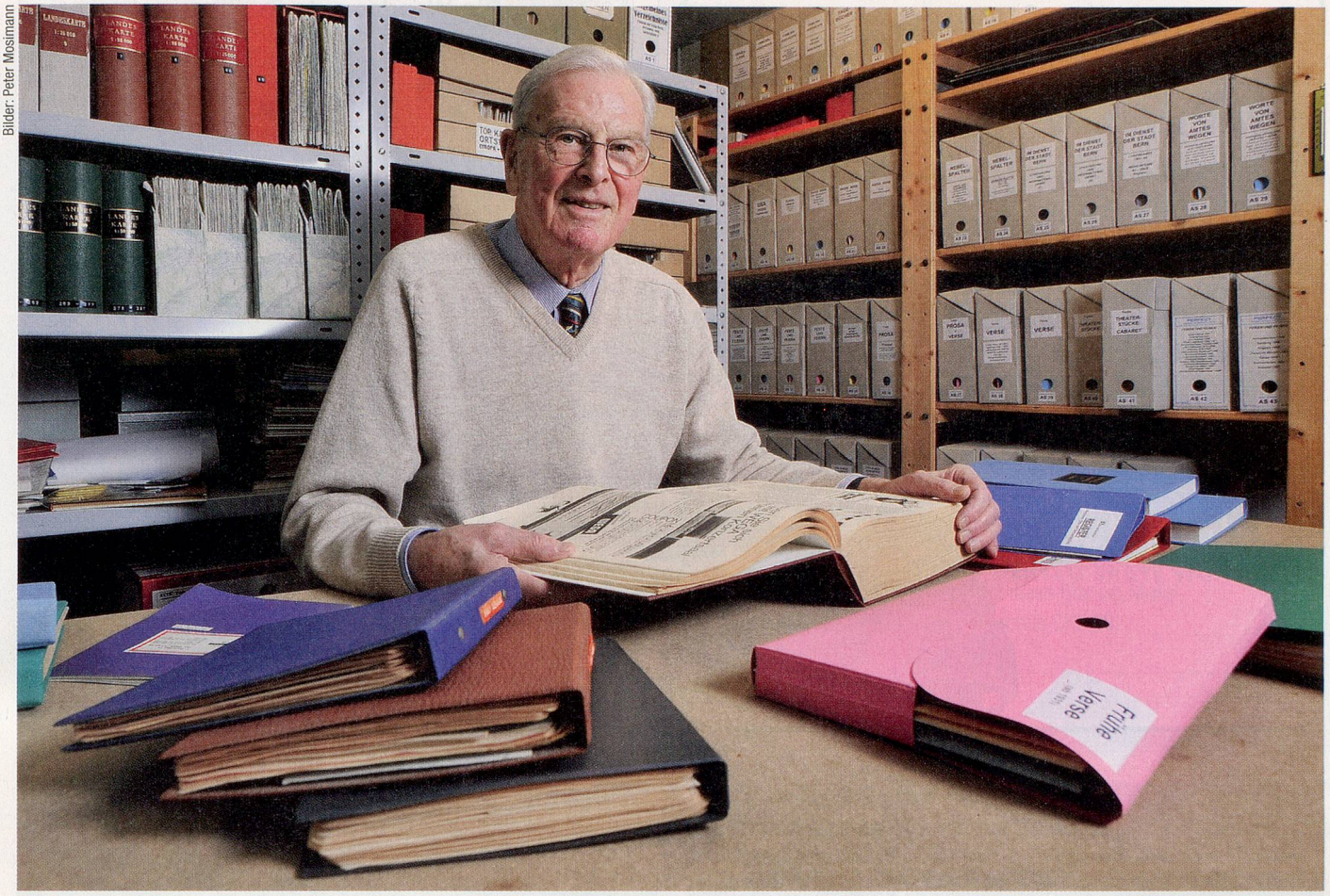
Obwohl er bereits während des Studiums für Radio Bern arbeitete, erwarb er noch das Gymnasiallehrerdiplom und den Doktortitel, weil er das Gefühl hatte, dies könne ihm in seiner Karriere behilflich sein. Als Schweizer Offizier war er gar für einige Zeit im Ausland – in der «Neutral Nations Supervisory Commission» zur Überwachung des Waffenstillstands zwischen den beiden Korea. Die Armee war ihm eine «wichtige demokratische Lehre».

Arbeitsalltag mit Mani Matter

Entscheidend war auch seine Zeit bei den Pfadern, wie die Pfadfinder in Bern genannt werden: «Bei den Pfadern waren wir eine Art Dreigestirn: Klaus Schädelin war der Erste, der ein Stück für den Unterhaltungsabend schrieb, dann tat ich das zehn Jahre lang – jedes zweite Jahr. Und dann war Mani Matter mein Nachfolger. Wir drei waren dann später auch gemeinsam in der Stadtverwaltung: Klaus Schädelin als Gemeinderat, wie die Stadtregierung in Bern heisst, Mani Matter als Rechtskonsulent der Stadt und ich als Beauftragter für Information und später als Stadtarchivar. Wir hatten eine schöne Zeit zusammen.»

Und sie wurden in Bern legendär. Denn Klaus Schädelin war nicht nur Pfarrer und Politiker, sondern hatte auch ein Buch geschrieben. «Mein Name ist Eugen» wurde zu

Bilder: Peter Mosimann



einem Überraschungserfolg, der nun bereits seit vielen Jahrzehnten unzähligen kleinen und grossen Kindern Freude bereitet. Was man auch von den Liedern des Berner Rechtskonsulenten Dr. iur. Hans-Peter Matter alias Mani Matter behaupten darf.

Denn 1967 war im Leben des Guido Schmezer etwas geschehen, was sich der Radio- und Nebelspalter-Mann eigentlich nie hatte vorstellen können: Er wurde Beamter. Pfaderfreund Klaus Schädelin, der mittlerweile in der Stadtregierung sass, empfahl ihm, sich für die neu geschaffene Stelle des städtischen Informationsbeauftragten zu bewerben. So kam Schmezer zu einem weiteren spannenden Job. 1975 wurde er zusätzlich Stadtarchivar. Für die Stadt organisierte und schrieb er in den folgenden Jahren bis zur Pensionierung 1989 eine lange Reihe von Veranstaltungen und Publikationen. Als beruflich und privat leidenschaftlicher Berner verfasste er auch Bücher zu Themen wie «Bern für Anfänger», «Lob der Langsamkeit» – schliesslich lautete Schmezers gut bernischer Pfadfindername «Schnägg» – oder «Berner Türen und Tore» – von denen er in der Bundesstadt eine ganze Menge öffnete.

Insgesamt 627 «Berner namens…» hat Guido Schmezer zwischen 1959 und 1983 für den Nebelspalter gedichtet. In sieben Bändchen wurden sie im Laufe der Jahre zusammengefasst, doch die sind längst vergriffen.

Guido Schmezer in seinem wohlgeordneten Privatarchiv mit einem der Sammelbände aus seinen Nebelspalter-Zeiten. Eine Auswahl der «Ein Berner namens…»-Verse ist jetzt wieder erhältlich, gedruckt und als Hörbuch, gesprochen von Guido Schmezers Sohn Ueli: Ueli der Schreiber: «Ein Berner namens… 1–3», 130 Verse, Zytglogge-Verlag, 167 Seiten, CHF 33.–. Hörbuch, gesprochen von Ueli Schmezer, CHF 29.–. Bestelltalon Seite 65.

Nun hat der Zytglogge-Verlag eine Auswahl davon neu aufgelegt – mit Illustrationen von Markus Raetz, mit dem Schmezer schon in seiner Nebelspalter-Zeit zusammengearbeitet hatte und der mittlerweile zu einem weltbekannten Künstler geworden ist. Als besondere Zugabe gibts eine CD, in der Guido Schmezers Sohn Ueli einige der Verse vorliest – jener Ueli, der dank dem Fernsehen heute noch bekannter ist als sein Vater einst dank dem Radio und der auch die Lieder von Mani Matter, dem früh verstorbenen Büronachbarn und Freund seines Vaters, mit viel Erfolg interpretiert. Da haben sich wieder einige Kreise geschlossen.

Zum Schluss ein Rat des Doktors der Anglistik Guido Schmezer aus dem Jahre 1963:

«Ein Berner namens Erwin Schori
War sprachgewandt und sagte «Sorry!»,
Wenn er, was er des Öftern tat,
Dem Nachbarn auf die Zehen trat.
Es ist den Leuten zwar zu gönnen,
Wenn sie ein wenig Englisch können,
Doch wünschte man sich oft, sie täten
Nicht andern auf die Zehen treten.»